

*Bsteh, Andreas (Hrsg.): Universales Christentum angesichts einer pluralen Welt. Verlag St. Gabriel, Mödling 1976. 80, 126 S. - öS 96,-.*

Der vorliegende Sammelband, das Ergebnis einer Studientagung, veranstaltet von der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Gabriel vom 21. bis 24. Mai 1975 in Mödling bei Wien, versucht eine Antwort auf die Frage, was die nicht mehr zu übersehende Pluralität der Welt, ihrer Religionen und Weltanschauungen für das Christentum, näherhin für den universalen Heilsanspruch der Kirche, bedeutet. Da eine Ordensgemeinschaft mit missionarischer Zielsetzung ihr hundertjähriges Bestehen feiert, steht das schwierige Problem einer theologischen Begründung der Mission im Vordergrund.

Im ersten Beitrag stellt A. Vorbichler das Heil im Verständnis der nichtchristlichen Welt dar. Begreiflicherweise muß er dabei eine Auswahl treffen. Im einzelnen beschränkt er sich auf die Heilsvorstellungen im naturvölkischen Bereich, illustriert am Beispiel der Bantu, einer afrikanischen Menschengruppe von weit über sechzig Millionen, die ostasiatischen Heilsvorstellungen im Hinduismus, Buddhismus und Taoismus. Gemeinsam ist diesen Religionen ein mehr oder weniger zyklisches Denken. Das Heilsstreben äußert sich einmal im Drang zur Einigung mit dem Eigentlichen und zum anderen in dem Hang zum Ausscheiden aus dem Uneigentlichen (27). Abgeschlossen werden

diese Überlegungen durch kurze Ausführungen über den Marxismus.

W. Kasper versucht im Anschluß an die Aussagen des II. Vatikanischen Konzils eine theologische Begründung der Mission angesichts der Theologie der nichtchristlichen Religionen und der modernen Säkularisierungsbewegung. Nicht die Religion als solche, sondern eine bestimmte Epoche der Religionsgeschichte ist heute zu Ende. Die genuine Antwort der Religion bezieht sich auf die Frage nach dem Sinn des Ganzen unserer Wirklichkeit. Da die Probleme der Menschheit heute universal sind, müssen auch die Sinnantworten universal sein. Die universale Kommunikation aller Religionen ist zur Überlebensfrage der Menschheit geworden. Die Religionen sind heute in einer neuen Weise zur Übernahme öffentlicher Verantwortung herausgefordert (40).

Der spezifische Grund der christlichen Mission ist die konkrete Person Jesu Christi, der konkret gewordene Sinn der Welt. Der entscheidende Unterschied zwischen Jesus Christus und anderen Religionsstiftern besteht nicht primär in einzelnen Lehren, sondern vielmehr in der Tatsache, daß Jesus Christus beansprucht, die personhafte Verdichtung der Verwirklichung dessen zu sein, was als Wahrheitsfrage und Wahrheitsantwort in den anderen Religionen vorhanden ist. In Jesus Christus konkretisiert, d. h. verdichtet, verwirklicht und entscheidet sich der endgültige Sinn der Geschichte (44). In diesem Sinn ist Jesus Christus das Ursakrament des Heiles der Welt. So sehr Mission nicht mit Entwicklung gleichzusetzen ist, so können beide wegen der unaufhebbaren Einheit zwischen Gottes- und Nächstenliebe auch nicht voneinander getrennt werden.

K. Rahner ist bemüht zu zeigen, wie sich der Satz theologisch begründen lasse, daß alle Menschen, die das ei-

gentliche und endgültige Heil finden, dieses in Abhängigkeit von Jesus Christus erlangen. Er geht dabei von der Lehre des II. Vatikanischen Konzils aus, das auch Nichtchristen, Polytheisten und selbst Atheisten die Möglichkeit, ohne schwere Schuld zu leben und die heilswirksamen Haltungen von Glaube, Hoffnung und Liebe zu besitzen, zugesteht. Durch ein rechtes Verständnis von Selbsterlösung und Fremderlösung und noch mehr durch die bekannte Vorstellung von den anonymen Christen versucht Rahner, die Zuwendung des Heiles durch Christus gegenüber denen, die nichts von Christus wissen oder von sich aus ein anonymes Christentum ablehnen, zu erklären.

Neu ist dabei der Gedanke der »suchenden Christologie«, die bei allen Menschen *bonae fidei* gegeben ist und als ausreichend für das Heil betrachtet werden kann. In der eschatologisch hoffenden Bezogenheit auf Christus, wie sie in jedem guten und von der göttlichen Gnade radikalisierenden Daseinsvollzug steckt, ist immer schon eine suchende Christologie eingeschlossen. Der Unterschied zum expliziten Christen wird dadurch markiert, daß die Christologie als suchende nicht weiß, daß gerade in Jesus von Nazaret der zu finden ist, den sie sucht (82).

F. Hahn legt die pneumatische Dimension des Missionsauftrages nach dem Zeugnis des Neuen Testaments dar, wobei aufgrund der Texte der Apostelgeschichte, der paulinischen und der johanneischen Theologie eine besondere Bedeutung zukommt.

Abgeschlossen wird der Sammelband durch die Ausführungen von J. Glazik zu der Frage, inwieweit die Ortskirche eine missionierende Kirche sein muß. Da sich die Universalkirche in der Ortskirche realisiert und die Sendung eine Seinsfunktion der Kirche ist, kommt jeder Ortskirche der Missionsauftrag

zu. Nach diesen grundsätzlichen Überlegungen werden im Blick auf die bisherige Missionsgeschichte sehr konkrete Fragen angeschnitten, die für die weitere Missionstätigkeit der Kirche bedeutsam sind, so etwa die Begründung und der Vollzug des Glaubens, die der Kultur und der religiösen Tradition der einzelnen Völker angemessen sind, eine entsprechende Ausbildung der Priester und Bischöfe, ein Verständnis der Ehe, das die genuinen Traditionen der einzelnen Völker berücksichtigt usw.

Wer die sehr verschieden ausgerichteten Beiträge dieses Sammelbandes liest und miteinander vergleicht, erhält einen guten Einblick in die Problemlage, in welche die Heidenmission unter theologischen Rücksichten geraten ist. So sehr man mit dem II. Vatikanischen Konzil als Ziel der Mission das Heil des einzelnen Menschen und die Einpflanzung der Kirche in allen Völkern sehen kann, so wird doch letztlich nicht recht einsichtig, warum nicht die verschiedenen Religionen für den Sinn des Ganzen unserer Wirklichkeit zu sorgen haben, warum diese Aufgabe nur die christliche Religion lösen kann. So klar und eindeutig die Antwort für einen christlichen Theologen sein mag, so schwierig wird es sein, sie auch Nichtchristen verständlich zu machen. Die Frage einer allseitigen Begründung der Heidenmission bedarf noch einer eingehenden weiteren theologischen Erörterung.

München

Josef Finkenzeller